

# STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

## KAMMER- KONZERT V

DVOŘÁKS SCHÄTZE

WERKE VON Erwin Schulhoff,  
Bohuslav Martinů und Antonín Dvořák

VIOLINE ..... Michael Engel, Milan Ritsch  
BRATSCHEN ..... Boris Bardenhagen  
VIOLONCELLO ..... Minji Kang

Mo 12. Februar 2024 20.00

APOLLOSAAL

# PROGRAMM

Erwin Schulhoff (1894–1942) FÜNF STÜCKE FÜR STREICHQUARTETT WV 68

- I. Alla Valse viennese (allegro)
- II. Alla Serenata (allagretto con moto)
- III. Alla Czeca (molto allegro)
- IV. Alla Tango milonga (andante)
- V. Alla Tarantella (prestissimo con fuoco)

Bohuslav Martinů (1890–1959) STREICHQUARTETT NR. 1 H 117

»FRANZÖSISCHES QUARTETT«

1. Moderato – Allegro ma non troppo
2. Andante moderato
3. Allegro non troppo
4. Allegro con brio

PAUSE

Antonín Dvořák (1841–1904) STREICHQUARTETT NR. 6 A-MOLL OP. 12

1. Allegro ma non troppo
2. Poco allegro – Trio
3. Poco adagio
4. Finale: Allegro molto

# ZUM PROGRAMM

TEXT VON Ben Wälde und Christoph Lang

Was die Komponisten des heutigen Programms eint, ist ihr Streben nach einer Synthese der Musik ihrer tschechischen Heimat mit Einflüssen ihrer jeweiligen Schaffenszeit. Ihr eigenständiger Personalstil resultiert vor diesem Hintergrund in einem facettenreichen Panoptikum tschechischer Musik zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem frühen 20. Jahrhundert.

ERWIN SCHULHOFFS kompositorischer Stil beschrieb einen großen Entwicklungsbogen von Elementen des Jazz, über Einflüsse der Zweiten Wiener Schule und des Dadaismus bis hin zum Sozialistischen Realismus und zeugt vom Streben nach Neuerungen. Die »Fünf Stücke für Streichquartett« fungierten als Karrieresprungbrett, als sie 1924 beim Weltmusikfest in Salzburg auf große Zustimmung stießen. Auf originelle Weise verknüpfte Schulhoff hier die altehrwürdige Gattung des Streichquartetts mit den Einflüssen der französischen Groupe des Six um Darius Milhaud, die zu dieser Zeit in Frankreich unter anderem Elemente zeitgenössischer Tänze zur Basis einer post-romantischen Musiksprache machte. Beides überführte er in eine kecke Suite aus fünf Sätzen, die sich jeweils einer Gattung bzw. einem Tanz widmen. Den Auftakt macht eine Mokerie über den Wiener Walzer, deren Ironie bereits in der Spielanweisung »Dieses Stück ist ungeachtet der alla-Breve-Vorzeichnung als  $\frac{3}{4}$ -Takt zu spielen« zum Ausdruck gebracht wird. Im zweiten Satz karikiert Schulhoff den Charakter einer Serenade, indem er eine Wellenbewegung, die sich durch die vier Stimmen zieht von einer Figur begleiten lässt, für die er immer wieder andere klangliche Effekte und Spielweisen vorsieht. Das »Alla

Czeca« erinnert an einen wilden volkstümlichen Tanz, der mit Dissonanzen angereichert ist. Demgegenüber bildet der folgende Tango, in dem Schulhoff leidenschaftliche Melodielinien ausbreitet, einen starken Kontrast. Der Finalsatz ist schließlich einer italienischen Tarantella nachempfunden: Charakteristische Triolenläufe preschen vorwärts und bewegen sich durch die Stimmen, oft durchbrochen durch ein kraftvolles »Atemholen«, woraufhin sich die Musik abermals steigert, um in einen energiegeladenen Schluss zu münden.

Im Gegensatz zu Schulhoff wurde **BOHUSLAV MARTINŮ** abseits der großbürgerlichen Welt, in eine Handwerkerfamilie geboren. Aufgrund seines Talentes an der Violine finanzierten ihm die Bewohner seiner Heimatstadt Polička ein Studium am Prager Konservatorium. Während Martinů nie den Kontakt zur tschechischen Volksmusik verlor, finden sich in seinem Werk auch Einflüsse des Impressionismus, des Neoklassizismus sowie des Jazz, die Martinů in Werken von zumeist lebensfrohem und tänzerischem Charakter verband. Dabei griff er häufig auf freiere, rhapsodische Formen zurück, bediente aber auch etablierte Gattungen, darunter das Streichquartett. Das groß angelegte erste davon eröffnet mit einem langsamen, schwelgerischen Viola-Thema, welches er kontrapunktisch verarbeitet und schließlich zu einem ekstatischen Tanz erhebt, der zum Satzende wieder gezähmt scheint. Auch der zweite Satz beginnt mit einem romantischen Thema, welches in großen Melodiebögen auf- und wieder absteigt. Die sehnsuchtsvoll langen Phrasen werden begleitet von einem wiederholten Achtel-Motiv, wobei Martinů mittels besonders ausdrucksvoller Harmonik einen sehnsuchtsvollen Gesamtklang entstehen lässt, den auch der aufbrausende Mittelteil nicht brechen kann. An dritter Stelle der Satzfolge schreibt Martinů eine Art Scherzo, eine tänzerische Musik, in der der Charakter tschechischer Volksmusik besonders stark aufscheint, wobei das Spiel mit Dissonanzen und abrupten Tempowechseln als Moment der

Ironisierung gedeutet werden kann. Der Schlusssatz eröffnet schließlich stürmisch und drängend und verarbeitet Motive aus den vorangegangenen Sätzen. Im Mittelteil beruhigt sich die Musik ein wenig, verliert jedoch durch die energische Begleitung nicht an Intensität. Der getragene »Tranquillo«-Abschnitt mündet in einen c-Moll-Akkord, der vermeintlich das Satzende markiert. Doch die Musik findet wieder zu ihrem Ausgangscharakter – das Quartett endet energisch.

**ANTONÍN DVOŘÁK** sehnte sich als Komponist – ganz Kind seiner Zeit – lange nach einer Art tschechischer »Nationalmusik«. Stilistisch bewegte er sich häufig zwischen klassischen und romantischen Einflüssen. Das a-Moll-Quartett nimmt eine Schlüsselposition unter seinen Streichquartetten ein, da hier ein Umdenken festzustellen ist. Gegenüber dem vorangegangenen f-Moll-Quartett zeigt sich hier eine Hinwendung zur sogenannten Neudeutschen Schule, die sich vom klassischen Vorbild abwandte und nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten suchte. So finden sich in dem Werk u. a. eine geradezu wagnerische Harmonik und eine experimentelle Gesamtform: In der ersten Fassung gingen die fünf Sätze durch Modulation bruchlos ineinander über. Diese Urfassung revidierte Dvořák zwar selbst wieder, möglicherweise aus Angst, das Werk könne als »zu experimentell« abgelehnt werden, doch der innovative Impetus ist dennoch zu spüren. So arbeitet er in allen Sätzen mit dem gleichen thematischen Grundmaterial, gestaltet die Sätze aber überaus individuell und sowohl harmonisch als auch satztechnisch unkonventionell aus. Das Scherzo bildet etwa keinen eigenen Satz, sondern nur das Trio des zweiten Satzes. Beide Fassungen des Quartetts sind nur unvollständig überliefert, wobei die zweite Fassung überhaupt nicht zu Ende komponiert, geschweige denn für die Veröffentlichung gedacht war. Erst seit der Uraufführung einer »spielbaren« Rekonstruktion von Jarmil Burghauer im Jahr 1990 findet das Werk wieder den ihm gebührenden Platz im Repertoire.

**MICHAEL ENGEL** wurde 1969 geboren und wurde zunächst bis zum Beginn seines Studiums von seinem Vater Wolfgang Engel ausgebildet. Er gewann zahlreiche Preise bei Kinder- und Jugendwettbewerben. Von 1985 bis 1990 studierte er in der Meisterklasse von Werner Scholz an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. 1987 wurde er mit dem 1. Preis beim Leistungsvergleich der Hochschulen der DDR ausgezeichnet. 1989 spielte er beim Schleswig-Holstein Musikfestival als Konzertmeister unter Leonard Bernstein. Seit 1990 ist Michael Engel Mitglied der Staatskapelle Berlin. Mit renommierten Berliner Kammerorchestern unternahm er zahlreiche Tourneen, u. a. nach Japan, Indonesien und in die USA. Darüber hinaus widmet er sich in verschiedenen Ensembles einer regelmäßigen kammermusikalischen Tätigkeit.

**MILAN RITSCH** wurde 1976 geboren und studierte Violine an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin bei Christoph Poppen und Johannes Kittel. Zwischen 1999 und 2001 war er Mitglied des Gustav-Mahler-Jugendorchesters mit dem er zahlreiche Reisen unternahm und Konzerte unter Claudio Abbado, Pierre Boulez, Seiji Ozawa, Mariss Jansons, Franz Welser-Möst und anderen bekannten Dirigenten spielte. Im Wintersemester 2001/02 studierte Milan Ritsch an der Sibelius-Akademie in Helsinki bei Mi-Kyung Lee. Von 2003 bis 2005 gehörte er der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin an, seit 2005 ist er reguläres Mitglied der Staatskapelle. Regelmäßig widmet sich Milan Ritsch kammermusikalischen Projekten.

**BORIS BARDENHAGEN** wurde 1972 in Lingen/Ems geboren und erhielt mit sechs Jahren den ersten Geigenunterricht. Im Studium an der Musikhochschule Detmold bei Lukas David erfolgte der Wechsel zur Bratsche. 1997 ging er nach Berlin an die Staatsoper Unter den Linden, zunächst als Studierender der Orchesterakademie, später als festes Mitglied.

**MINJI KANG** wurde 1995 in Seoul geboren. Dort durchlief sie eine musikalische Ausbildung an der Yewon Art School und Seoul Arts High School, bevor sie an der Seoul National University bei Young-Suk Yoon ihren Bachelor 2018 mit Auszeichnung abschloss. In Berlin setzte sie ihr Studium im Masterstudiengang an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« bei Claudius Popp fort. Außerdem studiert sie bei Caspar Frantz in der Meisterklasse für Kammermusik an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« in Leipzig. Sie nahm an Meisterkursen und Festivals teil, bei denen sie von namhaften Professor:innen unterrichtet wurde, u. a. von Lynn Harrell, Natalia Gutman, Troels Svane und Martin Löhr. Weiterhin wurde sie bei zahlreichen Wettbewerben mit Preisen ausgezeichnet. So erhielt sie den zweiten sowie den »Mazzacurati-Preis« bei der International Cello Competition »Benedetto Mazzacurati« in Turin. Seither gibt Minji Kang regelmäßig Konzerte mit Orchestern sowie Solorecitals in und außerhalb Südkoreas. Von 2018 bis 2020 war sie Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin, seit 2020 ist sie festes Mitglied der Violoncellogruppe des Orchesters.

**HERAUSGEBERIN** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GESCHÄFTSFÜHRENDE RINREKTOR** Ronny Unganz

**REDAKTION** Christoph Lang/Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Die Einführungstext von Ben Wälde und Christoph Lang

ist ein Originalbeitrag für diesen Programmhalter.

M D C C X L I I I



**STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN**